

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das "Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie "Wolff und Welt". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ der Arbeit. Verleger: Dr. Walter Krüger & Verlags-Gesellschaft Nr. 246/25, 246/27, 250/5. Verlags- und Anstaltsverwaltung mittelhess. von 12 516 1 Uhr. — Inverkauft eingetragenes Manuskripten ist Recht des Verlegers vorbehalten

Bezugspreis monatlich 2,00 RM. u. 0,30 RM. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 RM. für Abnehmer wöchentlich 0,50 RM., Viertelbezugspreis 2,50 RM., durch Vorbestellen ausgestellt 2,70 RM., bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,90 RM. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 20 Pfg. im Beilagenenteil der Zeitungen. Druckverlagsgesellschaft Dr. Walter Krüger & Verlags-Gesellschaft Nr. 246/25, 246/27, 250/5. Verlags-Gesellschaft 2517 Erlau

Der Zustand des Kanzlers

Nach wie vor sehr ernst - Völlige Trennung des Patienten von der Aussenwelt - Keine Gallensteine, sondern Infektion der Gallenblase - Zweite Operation erforderlich?

Heidelberg, 23. Juli. (Eig. Draht.)

Der Krankheitszustand des Reichskanzlers verläuft vorläufig normal und zur Zufriedenheit der behandelnden Ärzte. Müller nimmt flüssige Nahrung zu sich, ist zuversichtlich und hofft auf eine glückliche Wiedergenesung. Am Montagvormittag empfing der Reichskanzler den Besuch seiner Frau und seiner Sekretärin. Andere Besuche wurden nicht zugelassen. Der Zustand des Patienten ist dennoch ernst, wenn auch das Fieber nach der Entfernung des Abzesses stark zurückgegangen ist. Ein endgültiges Urteil über den Verlauf der Krankheit können die Ärzte jedoch erst in zwei bis drei Tagen fällen.

Die Trennung des Reichskanzlers von der Außenwelt wird so scharf gehandhabt, daß selbst der bayerische Innenminister Remmel, der an das Krankenlager seines Freundes geeilt war, von den Ärzten nicht vorgezogen wurde.

Berlin, 23. Juli. (Privattelegr.)

Über die Operation des Kanzlers melden die Ärzte aus Heidelberg, daß keine Gallensteine vorgefunden wurden, daß vielmehr lediglich eine Infektion der Gallenblase vorlag. Infolgedessen war eine Befestigung der Gallenblase nicht erforderlich. Die Ärzte beschränkten sich lediglich auf Öffnung des Abzesses, um den Krankheitsstoffen einen Abfluß zu verschaffen. Ob eine neue Operation notwendig sein wird, hängt von dem Verlauf des Heilungsprozesses ab.

Heidelberg, 23. Juli. (Radiomeldung.)

Der Reichskanzler wurde am Montagabend um 8 Uhr von den behandelnden Ärzten nochmals untersucht. Das Befinden wurde als unverändert ernst bezeichnet. Die Herzfunktion ist zufriedenstellend, während das Fieber gegen Abend wieder etwas anstieg.

Heidelberg, 23. Juli. (Radiomeldung.)

Der Reichskanzler hat eine ruhige Nacht verbracht. Die Ärzte sind mit dem Verlauf der Krankheit zufrieden, bezeichnen den Gesundheitszustand Müllers jedoch noch wie vor als äußerst ernst.

Pressestimmen zur Erkrankung des Reichskanzlers

„Ein Mann von unbedingter Sauberkeit, reinem Willen und politischer Roblesse“

Die schwere Erkrankung des Reichskanzlers hat in fast allen politischen Kreisen tiefe Anteilnahme hervorgerufen. Ein Beweis für die Sympathien, die Hermann Müller als sozialdemokratischer Parteiführer und Politiker weit über die Kreise der deutschen Arbeiterbewegung hinaus besitzt.

Der Reichspräsident hat dem Reichskanzler in einem herzlich gehaltenen Telegramm seine besten Wünsche für eine baldige Genesung übermittelt. Die Reichsregierung hat durch den Reichswehrminister telegraphisch die Hoffnung auf baldige Ueberwindung der Krise zum Ausdruck gebracht. Außerdem sind Hunderte von Telegrammen aus allen Ecken des deutschen Volkes mit den besten Wünschen für die Wiedergenesung des Reichskanzlers in Heidelberg eingetroffen.

Das Berliner Tageblatt schreibt zu der Erkrankung Müllers: „Die schwere Erkrankung des Reichskanzlers Hermann Müller wird überall lebhaftes Bedauern hervorgerufen. Es ist bereits seit Monaten bekannt, daß der Kanzler leidend ist, und man hat in manchen Kreisen schon früher seine Krankheit ernst beurteilt, als sein eigener Optimismus sie anzuschauen schien. Hermann Müller hat durch die Vornehmheit und Sauberkeit seines Charakters, durch die Ehrlichkeit seines Wesens, durch seine unbedingte Aufrichtigkeit und seine tiefen Freundschaften auch in Kreisen erworben, die keine Politik und keine Partei ablehnen. Wir glauben dem Empfinden der ganzen deutschen De-

sentlichkeit Ausdruck zu geben, wenn wir die Hoffnung aussprechen, daß dem vorstehenden Manne, der der Republik ausgiebigste Dienste geleistet hat, eine baldige völlige Wiederherstellung beschieden sein möge.“

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ sagt: „In allen Berliner politischen Kreisen hat die schwere Erkrankung des Kanzlers, mit deren akuten schlimmen Ausbruch trotz des bewundernswürdigen Heldenmutes Hermann Müllers niemand gerechnet hatte, lebhafteste Teilnahme hervorgerufen.“

Der „Demokratische Zeitungsdienst“ äußert sich dahin: „Die plötzliche Nachricht über die schwere Krankheit und die Operation des Reichskanzlers Hermann Müller hat in allen politischen Kreisen aufrichtiges Mitgefühl ausgelöst. Auch in den Kreisen der demokratischen Reichstagsfraktion herrscht herzlichste Bedauern, man hofft aber, daß es bei fröhlicher Konstitution des Reichskanzlers gelingt, die Krankheit, über deren Ernst man sich seiner Tatkraft hingibt, zu überwinden.“

In der „Germania“ lesen wir schließlich: „Wir wiederholen nochmals, daß wir den aufrichtigen Wunsch haben, Hermann Müller möge der schwersten Erkrankung Herr werden und seine Gesundheit bald und ganz wiederfinden. Die Sozialdemokratie würde einen ihrer Besten verlieren, und die deutsche Politik einen Mann von unbedingter Sauberkeit, reinem Willen und politischer Roblesse.“

„Bremen“ gewinnt das blaue Band des Ozeans

Mit 29,5 Knoten-Durchschnittsgeschwindigkeit in 4 Tagen 18 Stunden und 17 Minuten über den Ozean

Neuyork, 23. Juli. (Radiomeldung.)

Von Laufen und aber Laufen von den Menschen und von dem Sirenen geschulter im Hafen liegenden Schiffe begrüßt, ging die Bremen am Montagmorgen um 6 Uhr am Landungs-Beck von Antwerpen ab. Die Fahrt von Cherbourg bis zu dem Ambroge-Beck wurde in 4 Tagen 18 Stunden und 17 Minuten zurückgelegt. Der bisherige von der englischen Maritima gehaltenen Rekord ist damit um 8 Stunden 17 Minuten unterboten worden. Im Durchschnitt legte das Schiff eine Geschwindigkeit von 29,5 Knoten zurück. Auch diese Leistung bedeutet einen Rekord.

Das an Bord der Bremen befindliche Feindfluggeschiff verließ das Schiff zwei Stunden vor der Ankunft in Neuyork und landete nachfolgend nach einer Umkreisung der Freiheitsstatue und des Beers. In sechs Postfächern schickte die Maschine 11 000 Briefe und 4 Pakete an Land. Die ursprüngliche Absicht, das Flugzeug bereits 400 Seemeilen vor Neuyork aufsteigen zu lassen, wurde aufgegeben, um die Rekordfahrt nicht durch unvorhergesehene Zwischenfälle zu gefährlichen. Das blaue Band des Atlantischen Ozeans gelangt mit der Rekordfahrt der Bremen nunmehr in deutsche Hände.

Reichskanzler Hermann Müller



Poincaré ernsthaft krank.

Paris, 23. Juli. (Radiomeldung.)

Die Erkrankung des Ministerpräsidenten Poincaré scheint, wenn auch nicht gefährlich, so doch ernsthafterer Natur zu sein, als bisher ein offizielles Bulletin glauben machen wollte. Die Gattin des Ministerpräsidenten hat am Montag an Briand einen Brief gerichtet, in dem sie mitteilt, daß Poincaré noch mehrere Wochen die Ruhe innehalten müsse und sehr sorgfältiger Pflege bedürfe. Er leide an einer Entzündung der Speiseröhre, deren Heilung langwierig sei.

Mißstände im Universitätswesen

Von Prof. Dr. Erik Rösting.

II.
Aber es gibt schlimmere und handgreiflichere Mißstände als diese sehr subtilen Mängel: Unsere Universitäten sind ein Paradeis der Gleichgültigkeit und ein Gott der Reaktion. Die sich an jeder Universität in übertriebener Eigenbräuterei bildenden „Schulen“ sind meist nur ein anderer Ausdruck für Clique. (Nirgendwo wird der Meistertitel so freigiebig verliehen, und geistige Unberücksichtigung geübt, wie sich die geistigen Söhne Karrierebestrebigen und strebsamen so billig anbieten.) In der Atmosphäre von Patronatswirtschaft, Vetternwirtschaft und geistiger Inzucht findet thörichtes und eigenwilliges Menschentum ungenügende Wachstumsbedingungen, weshalb es meist in hoffnungsloser Vereinnahmung lebt, sofern es nicht ganz abgedrängt wird. Zustellungen von neuen Dozenten sind meist Beschränkte mit wenig erfreulichen Rekennummern. Verbandschaftliche Beziehungen spielen eine große Rolle, und zu der freimüßigen Verehrung für den hervorragenden Vater tritt oft die wenig freimüßige Verehrung für die weniger hervorragende Tochter, die man eben mit in Kauf nimmt. Wer die Verhältnisse mit eigenen Augen kennt, wird sich kaum damit einverstanden erklären können, daß den Fakultäten bei Zulassungen und Berufungen von Dozenten die anschlussgebende Rolle zufällt, die sie heute innehaben. Um Parteilichkeit und vorgefasste Meinungen der lokalen Instanzen zu brechen, sollte man eine gutachtliche Äußerung der zuständigen Fachvereinigungen (Philologen, Soziologen, etc.) herbeiführen, oder auch in besonderen Einzelfällen den ministeriellen Willen unmittelbar durchsetzen.
Aber solidiert solches Vorgehen nicht mit der Selbstfreiheit, dem Erhabensten aller akademischen Grundrechte? Wie alle uns vom Liberalismus herkommenden Grundrechte gerät auch dieses in eine immer schärfere Krise, eine Krise, die im gegebenen Fall herauszufordern werden ist durch den offensichtlichen Mißbrauch, den man mit diesem Vorrecht getrieben hat. Ist es Selbstfreiheit ein Gut, oder Selbstachtung und Würde eines demokratischen Staatsbürgers sind es nicht minder, und — Selbstfreiheit ist

nicht eine Schlußfreiheit. Es besteht ein Interesse zwischen jählich getoteter Kraft und Verunglimpfung. Das Beamtenverhältnis des Hochschullehrers nötigt auch ihn zu jenem Zeitgefühl und jener Zandampfung, die vor allen Beamten als Pflicht auferlegt. Wer sich in diese Bewegung der Bewegungsfreiheit nicht finden will, mag Privatgelehrter oder Journalist werden. Auch zu den weltfremden Unternehmern hat mancher nicht den Weg gefunden, der das inelastische Formel schon gelehrt hat. Die liberalen Grundgesetze des parlamentarisch-demokratischen Staates erfordern gemäß die großzügigste Toleranz, die auch geübt wird, die aber nicht ausreicht auf in Schlaf. An den staatlichen Notwendigkeiten findet auch die Freiheit ihre unauflösbaren Grenzen. Unmögliche Forderungen wird man jedoch vermeiden, weil der von Amt und Brot Gewiesene jene die Rolle des Freiheitskämpfers nicht, auch wenn er in Wahrheit nichts als ein nützlicher Kräfteverwalter war, und wenn die Funktion eine durchaus jugendliche Lebensführung gefordert. Ein besseres Mittel, um die Staatskraft durchzuführen, besteht in der Errichtung von Konfuziusprofessuren, die vor allem bei Staatsrechtstheorien von Bedeutung werden können. Dann mag der Student entscheiden, welcher Art von Geist er in den Vorlesung gibt. Die sich um den schmerzlichen Eiferer allzulebendigen Fortschritt können eine erlauchend erzieherische Wirkung haben. Man muß nur die Unberührbarkeit des Willens prüfen lassen und selbst alle Schillere und Doppeldeutigkeit vermeiden. Auch der Student besitzt die Eigenverantwortung, wenn er die feste Hand führt: das veranlassende Examen mag ohne Folgen sein.

Wie aber sieht es mit diesem Studenten? Was der höchst fruchtbringende Studienplan der Studentenenschaft, die heute kaum eine Anerkennung erfahren hat, wurde bereits gesprochen. Welches aber ist die geistige Physiognomie des modernen Studenten? Was aus dem Krieg in die Geschichte zurückgeführt, was, trotz aller mitberaubenen Umständen, die man gern

gesehen hat, trotz der Examenberichtigungen und aller sonstigen Wohlwollensbezeugungen, vom Standpunkt des Lehrvertriebs und hinsichtlich des geistigen Rubeoens eine durchweg erfreuliche Erscheinung. Es bestand wenig Reizung, sich nach in erheblicher geistige Anstöße zu setzen, dazu waren die Nervenzellen zu müde, der ganze Wissensstoff so fremd geworden, das Selbstgefühl zu sehr geschwächt. Man pochte auf die in einer anderen Welt vollbrachten Leistungen und forderte, mit dem geringsten Mißbehagen glänzend um das Examen herumgeführt zu werden. Erschütterter war es zu sehen, wie der Student, aus Todesstünden heimgekehrt, auf Sand, Papier, Comment und sonstigen Vorlesungsgang, gleich als ob nichts geschehen wäre. Noch verjüngt wurde die Lebensform, noch fröhlicher die Stimme, noch häßlicher die in den jugendlichen Gesichtern greifbar eingetretene Fortschritt, noch fröhlicher der Witz. Eine gewisse Genialität früher immerhin überströmte, war in den langen Schläferabenden verweilt, wodurch das ganze Leben doppelt abgemindert und gespenstisch-unselbändig wurde. Seine durch Andrang aus dem Proletariat bedrohte Existenz veranlaßte das Conculatentum nur zu sehr, noch immer durch erhebliche Mengen von Geistesfortschritt zu demoralisieren. Die soziologische Aufspaltung der studentischen Korporationen, Protektionverband nach innen, Kampfordband nach außen zu sein, trat mit unerhörter Schärfe hervor. Gewiß wird auf studentischen Kongressen und in Hochschulräten gern mit großen Worten von einer „Revolution des Verbindungsstudententums“ gesprochen; aber der Student reiste stets dazu, minimale Umwicklungsorgänge mit Superlativen zu belegen. Die Studentenwelt war immer die klassische Schöpfung der „Stürme im Winter“. In Wirklichkeit hat sich in allem Entschiedenem nichts Wesentliches geändert. Will eine Reform dieser Kreise sich kaum zu rechnen, die Hoffnung besteht vielmehr darin, daß sich die Schmerzgedächtnisse allmählich verlagern und daß die neben den verfallenen Korporationen aufkommenden neuen Organisationen die Führung an sich bringen.

Rußland misshandelt den von ihm unterschriebenen Kellogg-Pakt?

Moskau lehnt Amerikas Vermittlung ab, China wünscht friedliche Beilegung des Konfliktes

Wigo, 23. Juli. (Radiomeldung.) Die russische Regierung hat dem französischen Botschafter in Moskau am Montag mitteilen lassen, daß Rußland den auf Vermittlung Amerikas von Frankreich in Vorschlag gebrachten Vermittlungsplan ablehnen zu wollen gedenke. Die Regierung von Peking habe sich bisher geweigert, die notwendige Rechtskraft für Verhandlungen herzustellen. Schon aus diesem Grunde behaupte die russische Regierung, auf den französischen Vermittlungsversuch nicht eingehen zu können. Die chinesische Regierung hat sich dagegen bereit erklärt, getreu ihrer Unterschrift unter dem Kellogg-Pakt eine Vermittlung zur friedlichen Beilegung des russisch-chinesischen Konfliktes anzunehmen. In diesem Sinne hat sich China bereits am Sonntag der amerikanischen Regierung und den Signatarmächten des Kellogg-Paktes gegenüber geäußert. In den überreichten Noten heißt es

unter anderem, daß Rußland inszwischen mit der Offenheit an der chinesischen Frage begonnen und dadurch den Geist des Kellogg-Paktes verletzt habe.

Washington, 23. Juli. (APB.) Im Senatparlament wurde darauf hingewiesen, daß, soweit hier bekannt, weder Rußland noch China bisher eine offene Kriegshandlung begangen habe, und man warte, unbedenklich die Gerüchte über Japanfeinde, die gerade in Ostasien nur schwer nachprüfbar seien, Glauben zu schenken. Sollte, was man hier zurecht hoffte, die Kriegesgefahr einigeltig zurückgehen, so komme als nächster Schritt die Bemühung in Frage, den Status quo ante bei der ostchinesischen Grenzfrage soweit möglich wiederherzustellen und sobald die Regelung einer gerechten Forderung nur eine solche Forderung eine Gewähr für die Dauer.

Murgers Waise, ihr Glück und Ende.

Als Murger seinen berühmten Bohém-Roman schrieb, diente ihm ein gewisser Marie Wigand als Modell für die Heldin. Er hat sich französischer Schriftsteller aus dem fribolen Genie der sentimentalisierten Waise, der Waise nachgeahmt und festgestellt, daß eine gewisse Marie Celine Roux aus Lyon für diese Figur ein Vorbild diente. Das hat aber nicht eine eigene Cou nach Paris gekommen und hatte dort als Mäxchen auf erlangt. Bildhauer und Maler des Montmartre rissen sich um sie. Die Roux lebte den berühmten Maler und Bildhauer Léonard in ihre Nähe und machte ihn zum wichtigsten Mann ihrer Launen, der ihm für ihre Fehler, deren hervorstechendste die Intimität war, immer wieder zu seiner „Marie“ zurückkehrte und den stürmischen Kultursitten die Werbung folgten. Murger war das flatterhafte Ding der Jugendzeit beständig nutzlos, und so hat er sie auch in seinem Roman in der Gestalt der Waise dargestellt, die durch Puccinis Oper der ganzen Welt bekannt geworden ist. Mit zunehmendem Alter wurde das Mädchen praktisch und sprachenlos. So ergibt der französische Romanfischer Champfleury, daß sie ihm eines Tages einen Schuß abgebe, der bis zum Ranke mit Goldblinden gefüllt gewesen sei. Einen Teil des Geldes verwendete sie dazu, die eine Wohnung in Paris zu kaufen. Aber hier war der Mann nicht mit dem Essen gekommen. Das Paar am Abend vor dem Waise beschloß, nach Alger zu gehen, das die günstigsten Aussichten für die Zukunft zu bieten schien. Mit ihrem Geld reiste sie in Begleitung mit ihrer kleinen Mutter ab. Die beiden Frauen schiffen sich auf dem Dampfer „Atlas“ ein, das am 8. November 1863 nach Oran in See ging. Seitdem hat man nichts wieder von dem Dampfer gehört, der augenscheinlich irgendwo mit Mann und Maus untergegangen ist.

Der geraubte Schatz.

In der Dünaburg Jolustadt in Stambul erbeutet sich auf dem Wege des antiken Forum Konstantinos immer noch die 380 u. Chr. errichtete

Konstantinsäule, von den Türken „Schimberli“ genannt. In den ersten Jahren der Säule sind über 1000 Jahre alte schriftliche Reliquien und Wertgegenstände der verschiedensten Art bemerkt worden. Ein dänischer Gelehrter wollte diese Dinge jetzt ausgraben. Unter großen Schwierigkeiten konnte er durch einen gegebenen Weg in den Grotte der Säule vordringen. Er machte jedoch entdecken, daß ihm schon jemand vorgekommen war. Die antiken Reliquien waren verschwunden... Die Polizei hat jetzt festgestellt, daß vor einem halben Jahre ein Lärche aus Salonik namens Nihil ein in der Nähe der Säule gelegenes Haus für einen verhältnismäßig hohen Preis gemietet hat. Obwohl er das Haus in keiner Weise geschäftlich benutzte, behaltete er ständig die hohe Waise. Mehrere Nachforschungen ergaben, daß Nihil vom Keller des von ihm gemieteten Hauses einen Gang bis unter die im Boden vermaurerten Kisten ausgraben hat. Nihil ist spurlos verschwunden, den verlorenen Schatz soll er nach Amerika verbracht haben.

Deutschland filgt eine Ehrenschuld.

Die große Bibliothek der Universität Bönns, die im Kriege zerstört wurde, ist wieder eröffnet worden. Dank freiwilligen Gaben aus einer großen Anzahl von Ländern ist es gelungen, die verbrannten Bücher durch gleichwertige Material zu ersetzen. Der Verlust hat zum Ersatz der zerstörten Bücher und Dokumente 300 000 Bände — darunter 300 wertvolle Pergament-Manuskripte aus dem 15. und 16. Jahrhundert — betragen. Obwohl die Bönner Universität von Deutschland nur die im Besitze seiner Universitätsbibliothek befindlichen Manuskripte fordert, hat die Reichsregierung vier Millionen Mark zum Ankauf von Büchern für die Bönner Bibliothek zur Verfügung gestellt. Das übrige Material hat 350 000 Bände betragen, davon stammen aus England und aus Frankreich 33 000 Bände. In Japan wurden 400 000 Mark für den Wiederkauf der Bönner Manuskripte genommen. Eine Amerikanerin hat eine Sammlung von seltenen und wertvollen Büchern gesammelt, darunter das Tagebuch des Franzosenkönigs Heinrich III.

Die Reichskassenlage

Was geschieht mit den durch den Young-Plan ersparten 400 Millionen? Wann ist an eine Steuersenkung zu denken?

Berlin, 23. Juli. (Privattelegramm.) Aus Reichstagskreisen wird dem demokratischen Zeitungswelt unter anderem mitgeteilt: Die Vorbereitungen des Haushaltsplanes für das nächste Jahr im Schoß der Ministerien haben bereits begonnen. Für dieses Jahr durch den Young-Plan ersparten 400 Millionen Darlehenszahlungen werden voraussichtlich in erster Linie dazu Verwendung finden müssen, um die Kassenlage des Reiches zu bessern. Weiterhin wird mit dieser Summe das voraussichtliche Defizit des laufenden Haushaltsplans beseitigt werden müssen, das von Finanzmännern auf 250 Millionen geschätzt wird. Es bleibt also noch zu überlegen, in welcher Weise das Defizit des vorjährigen Haushaltsplans, das sich auf 154 Millionen beläuft, beseitigt wird. — Vereinnahmungen sind nur durch die erhöhten Zölle zu erwarten. Diese Summe ist aber sehr gering. Sie wird in diesem Jahre auf etwa 25 Millionen

Wart geschätzt. — Daß mit erhöhten Zölle-Einnahmen zu rechnen ist, zeigt die letzte veröffentlichte Uebersicht über die Reichseinnahmen im Juni 1926. Insgesamt zeigen diese Zahlen, daß sich der parlamentarische Finanzetat für den 400 Millionen Ersparnis in diesem Jahre die geplante Steuererhöhung noch kaum durchzuführen werden dürfte. Am frühesten Termin einer solchen Steuererhöhungslösung wird der 1. April 1928 genant.

Auch in den finanzpolitischen Kreisen des Reiches ist man sich darüber klar, daß eine Steuererhöhung nur dann erfolgen kann, wenn eine Summe zur Verfügung liegt, die mindestens 400 bis 500 Millionen beträgt. Die Ersparnisse des Young-Plans bringen diese Summe aber auf, da durch Reichsbahn, Industrieobligationen, und durch das Defizit des Haushaltsplans diese Summe zu vermindern werden müßte, daß eine Einnahmequellen gesucht werden müssen.

Zhjangkai-scheil, der große Held der „Roten Fahne“

Eine Seite aus der bolschewistischen Zollhaus-Politik

Ein Leser der Berliner kommunistischen „Roten Fahne“ schreibt uns: „Die Redaktion der „Roten Fahne“ spekuliert auf das kurze Gedächtnis ihrer Leser und baut hierauf die kühnsten Spekulationen auf. In der letzten Sonntagnummer wird der Generalfiskus des neuen China, Zhjangkai, als der „Milliarden des Vorwärts“ vorgestellt. Dazu wird eine Gräueltat aus dem chinesischen Bürgerkrieg veröffentlicht, um das an-

gebliche Bündnis als besonders nutzlos zu unterstreichen.

Den Anhängern der „Roten Fahne“ ist empfindlich, Einigkeit in daselbst Blatt vom 17. März 1927 zu nehmen. Dort finden sie das Bild von Zhjangkai. In einem Begleitartikel wird er als der Führer der revolutionären Arbeiter Chinas gefeiert. Es ist mir nicht bekannt, daß sich der „Vorwärts“ oder irgendein sozialdemokratisches Blatt zu einer solchen Hochachtung verpflichtet hätte. Wohl aber erinnere ich mich, daß in damaliger Zeit jeder durch Deutschland reisende Offizier Zhjangkai'stets von den deutschen Roten Frontkämpfern an den Schultern durch die Straßen getragen wurde. Diese „spontanen“ Ovationen fanden zu einer Zeit statt, da sich Stalin, wie die von der kommunistischen Opposition veröffentlichten Chinadokumente beweisen, in einem von seiner Partei und Internationale verschleierte Geheimabkommen mit Zhjangkai'stets verpflichtet hatte, ihm bei seinen Maßnahmen in China beizustehen, wodurch jetzt die „Rote Fahne“ wieder veröffentlicht — in diesem Falle ist es zu hören, sondern ihn zu unterstützen.

Es war dieselbe Zeit, da Herr Krasin, der heute zusammen mit einem russischen ehemaligen Oppositionellen der „Roten Fahne“ Chinadokumente liefert, das von Stalin behauptete, daß er die Chinadokumente verfehle und unterlasse...



Links: Marxiell Zhjangkai-scheil, Vorsitzender der chinesischen Nationalregierung (Nanking). Rechts: R. Worschifon, russischer Volkskommissar für Meer und Marine.

Was hier von der „Roten Fahne“ gesagt wird, gilt übrigens für die gesamte kommunistische Presse, die früher wie heute demjenigen nachschreit, was von der Berliner Zentrale vorgebetet wird!

Grabmal für Wilhelm Bloch.



dem verstorbenen ersten württembergischen Staats- und Ministerpräsidenten und bekannten sozialpolitischen Politiker und Journalisten, wurde auf dem Friedhof in Stuttgart unter harter Anteilnahme der Bevölkerung entfällt.

Der sparame Magistrat.

Was sollte man nur mit dem alten Württemberg in alten Epochen beginnen? Mit den 15 000 Bauern, 2000 Straßen, 500 Automobilen und 3800 Bootschiffen aus Emaillie, die nach der Einführung der lateinischen Schrift in der ganzen Welt gegen neue eingeführt werden mußten. Dieses gewöhnliche Problem beschäftigte die ehrenwürdigen Stadtväter von Kanihantinsopol nach der ergebnislos verlaufenen Auktion, auf der die Emailliegeschiffen an die meistbietenden Interessenten versteigert werden sollten. Es meldeten sich leider

nicht nur keine meistbietenden sondern überhaupt keine Kaufmänner und eigenartigste Waise der Bezeichnung selbst bis zum ersten Mal fern. Da war jeder fast leer. Endlich wartete einer nach langwierigen Debatten mit der spontanen Idee auf, man möge die Schiffe in das Meer versenken. Dieser Magistratsbeschluss sollte mit Begleitung angenommen werden, bis er aber durch den Stadtvater unterbrochen ein, daß diese Beerdigungsmanöver lieber Geld kosten würde. Und diese Ausgabe könne sich die Stadt nicht leisten. Die parlamentarischen Herren von Konstantinopel sahen dies ein und bemerkten, daß nicht ein solches Waise fern. Inhabere auf diese Weise hätte man für historische Funde kommender Generationen vorgelegt! Welleit kommen aber die Meeresschiffe der XXI. Jahrhundert doch noch auf ihre Rechnung, denn der Magistrat beschloß, die veralteten Schiffe demjenigen zu schenken, der die Unkosten der Verankerung mit übernimmt. Es sich ein derartiger „Sozialpatriot“ findet? ...

Selbstmord eines Theaterdirektors. In einem Hotel in der Invalidenstrasse in Berlin verübte der Theaterdirektor Walter Steinert durch Einnehmen von Veronal Selbstmord. Aus hinterlassenen Briefen ergibt sich, daß die Zeit auf Krankheit und finanzielle Schwierigkeiten zurückzuführen ist. Steinert hat im Laufe seiner Theaterarbeit — er konnte im vorigen Jahr sein 25. Jubiläum als Theaterdirektor feiern — zahlreiche deutsche Provinzhäuser geleitet. Zuletzt hatte er das Breslauer Schauspielhaus geleitet; der Betrieb gestaltete sich jedoch allmählich recht wenig rentabel.

Belohnung Sängerin. In die Wohnung der Sängerin Frau Kämpfer von der Berliner Staatsoper in Schöneberg drangen Diebe, die Verlusten im Betrage von 2500 Mark entwendeten. Außerdem wurde der Künstlerin ihr Kinto, das vor einem Hotel am Kämpfer Hof stand, gestohlen. Gedecktes Blumengrün. Nach einer Mitteilung der in Leipzig erscheinenden „Amerikanischen Schmeißer Zeitung“ kommt der amerikanische Präsident Herbert Hoover aus einer alten Schmeißer Familie, die ebenfalls in Elberfeld im Dittich Durchgang anständig war. Der erste in Amerika erfolgte Vorläufer des Präsidenten war Andre Hoover, der Sohn des aus dem Ranton Bern stammenden Schmeißer Beinwebers Johannes Hoover.

Sundstage.

Wiederum liegt auf der gequälten Erde, echtes Sundstagswetter. Menschen und Tiere ledigen noch Erfrischung, alle Anstrengungen fallen, nackte Kinder und Erwachsene, höchstens mit Badelohse bekleidet, liegen zum Entsetzen des Spieghels unter schattenspendenden Bäumen. Regeneration ist Lösung. In Läden und Kaufhäusern Sundstagsstimmung. Zeitungsleserinnen verdammt das Gesehen und da mündert sich der Leser über den trockenen Stoff.

Sundstage im politischen Leben, Parliamente geschlossen, die Abgeordneten in alle Winkel zerstreut, ob Young oder Daves-Plan, alles ist jetzt piepe. Nur im Osten scheint die Sundstagsstimmung noch nicht vorüberzusehen, die könnte man sonst Kriegsgebahren bekommen.

Wer es kann, ist den heimtückischen Gestaden entflohen und verschafft sich und der Briefstube an der See oder im Gebirge die nötige Abkühlung.

Dies sind jedoch nur Einzelercheinungen, die Masse der Menschheit leidet vor Hochfluten, auf hohen Wasserständen und freiem Meeresschiff unter der qualvollen Hitze.

Koenen und der Krieg.

Wir werden am Abend folgender Erklärung erlaut:

Nach dem Bericht des „Kasseltampf“ von Wilhelm Koenen, der gegenwärtige Generaldirektor der Bahnen im Bezirk Halle, auf dem „Kampfbogen der Betriebe“ u. a. ausgeführt:

„Wir haben uns in den Kriegsjahren durch die Rolle und Schicksale nicht einfüßigsten lassen und werden uns auch heute durch Vorkriegs vom Schlege Röhler nicht von unserem historischen Kampfe abhalten lassen.“

Dazu möchte ich bemerken: Koenen tut gut, wenn er nicht zu sehr in bezug Vergangenheit her zu wühlt, denn während des Krieges hatte gerade er große Angst vor Röhler und Koenen, wie alle die, die als Kriegsgegner auftraten, befanden konnten. Allgemein wurde zur Zeit gegenüber Koenen gemahnt, und soweit wir Wilhelm Koenen kennen, wird er bei einem etwa ausbrechenden nächsten Krieg bestimmt nicht dastehen, wo es gefährlich ist. Sein stummerliches Verhalten während des mitteldeutschen Generalstreiks und während des Rapp-Bundes ist ja noch in aller Erinnerung. War es denn nicht Wilhelm Koenen, der während des schmerzhaftesten Koblenzschändchen die Siege Sinsburs ergötzt, an denen dann das deutsche Volk zugrunde ging? Schrieb nicht Koenen die begeisterten Kommentare zu den amtlichen Vordenker-Berichten?

Koener soll, wie mir berichtet wird, Koenen auf der Betriebsratkonferenz auch noch erklärt haben: „Röhler ist das, was er heute ist, erst geworden durch seine Zellenbildung.“ Dazu ist zu sagen, daß sich niemals eine Partei um mich gekümmert und in meine jetzige Stellung gebracht hat. Zum Betriebsleiter wurde ich Erbe (1907) von der Parteikommission des DMB, gewählt, die sich aus frisch gebildeten Kommunisten zusammensetzte. W. Röhler.

Der nasse Tod.

Ein unbekannter junger Mann in der Saale ertrunken.

Montag abend 18.30 Uhr ertrank ein junger Mann beim Baden an der Sandinsel (gegenüber der Albeninsel auf Passendorf) Fluß. Jedemfalls erlitt der Ertrunkene einen Herzschlag. Es war bisher nicht möglich, die Persönlichkeit festzustellen. Am Ufer fand man einen hellgrünen Anzug, eine Uhr, eine Altemappe, ein Hund großer Schlüßel, ein Paar braune Halbschuhe und eine Decke. Der Leich hat dünnes, hellblondes Haar. Angehörige, die jemand vermischen, auf den obigen Angaben zutreffen, wollen sich an die Sanitätsdirektion in Passendorf wenden.

Der Gewerbedirektorat

ist an zwei Tagen im Monat zu sprechen. Die monatlich im Monat stattfindende Sprechstunde des Gewerbedirektorats für die Provinz Sachsen in Halle, die zur Entgegennahme von Wünschen und Beschwerden von Arbeitgebern und Arbeitnehmern sowie zur Unterbreitung ihrer Arbeiter, die an einer bestimmten Erfahrung zu leben glauben, dient, findet am 1. und 3. Freitag des Monats, also im August am 2. und 16. im Polizeipräsidium in Halle, Zimmer 26, statt.

Von der Feuerweh. Heute morgen ist in der Reulener Straße von einem Selbstmörder die Albeninsel. Der Wagen blieb auf dem Bahndamm liegen und mußte von der Feuerweh abgeholt werden. In einem Güterzug am alten Bütlinger Bahnhof waren alle Lampen und Treiter in Brand geraten. Auch hier mußte die Weh eingreifen.

Der Reiniger an heißen Tagen

Von der Physiologie des Durstes - Wieviel Feuchtigkeit scheidet der Mensch aus - Das Häßel der trockenen Kehle

Auf Wanderungen an heißen Sommertagen, auf langer Fahrt im schönsten Sommerstaat, ist der Durst oft ein recht lästiger Begleiter. Er schafft ein Gefühl der Unruhe und allgemeiner Erschöpfung, läßt sich aber auch bisweilen - wenigstens auf eine gewisse Zeit - durch Gebirgsablenkung bekämpfen, was den Beweis liefert, daß das Durstgefühl auch durch die augenblickliche seelische Verfassung beeinflusst werden kann.

Der Zeitpunkt, wann es zum kritischen Durst kommt, ist bei den Menschen sehr verschieden, wie denn auch der Wasserbedarf des Menschen seiner Form unterworfen ist. Was den Flüssigkeitsbedarf des Körpers angeht, so läßt sich überhaupt keine Grenze bestimmen, unter der der Durst fähig auftritt, weil der Wasserbedarf des Menschen von den verschiedensten Ursachen abhängt, von Alter und Körperbeschaffenheit, Temperatur, Luftfeuchtigkeit und Bewegung wie auch davon, ob der Körper sich in Ruhe befindet oder bewegt. So wird ein junger schlanker Mann mit kräftigen Muskeln auf einer Wanderung viel weniger unter Durst leiden als eine dicke muskelschwache Frau, weil der fettreiche Körper weniger Wasser braucht als der fettarme Organismus.

Vor allem wird das Durstgefühl auch durch die jeweilige Wasserabgabe des Körpers bedingt. Ein stark transpirierender Mensch kann zum Beispiel binnen kurzer Zeit allein durch die Hautverdunstung ein Liter Wasser abgeben; auch durch die Lunge, d. h. durch die ausgeatmete

Luft, gibt der Körper viel Feuchtigkeit - binnen 24 Stunden bis zu 300 Gramm - ab.

Andererseits ist das Durstgefühl durchaus nicht immer das Zeichen, daß es dem Körper an Flüssigkeit mangelt, da Menschen, wie etwa Ballettische, denen Körper besonders große Wassermengen enthält, oft sehr stark unter Durst leiden. Diese Erscheinung hat denn auch der medizinische Forschung gezeigt, daß das Durstgefühl nicht unmittelbar durch den Wasserbestand des Körpers veranlaßt wird, sondern vielmehr indirekt durch eine Veränderung der Blutsammensetzung.

Je mehr kristalline Stoffe, beispielsweise Salz, sich im Blute befinden, desto stärker äußert sich das Bedürfnis nach der Aufnahme entsprechender Flüssigkeitsmengen.

Run macht sich als erstes Anzeichen des Durstes bemerklich bei jedem Menschen ein trockenes Gefühl in der Mundschleimhaut, die sog. „trockene Kehle“ fähig. Wie kommt es nun aber, daß das Wasserbedürfnis des Menschen gerade als Trockenheitsgefühl in der Kehle empfunden wird? Auch diese Frage haben neuere Untersuchungen S. P. Müllers geklärt. Das Blut selbst vermag natürlich keinerlei Empfindungen zu äußern; es wäre also nur möglich, daß irgendeine Stelle im Zentralnervensystem auf den Flüssigkeitsmangel des Blutes reagiert und ihn in einer bestimmten Weise zur Empfindung gelangen läßt. Dies ist in der Tat der Fall.

Man hat die Beobachtung gemacht, daß sich während der Durstempfindung die Epithelzelle

Sozialdemokratische Metallarbeiter

Die Ortsverwaltung des DMB, hat zu heute, Dienstag, abend 8 Uhr nach dem „Vollstopp“ eine Funktionärstagung einberufen. Da die Tagesordnung von großer Wichtigkeit ist, werden die Kollegen der Anstehender Richtung, soweit sie Funktionäre sind, ersucht, bestimmt zu erscheinen. Der Fraktionsvorstand.

schneller und öfter zusammensetzt, als im normalen Zustand.

ebenso wie ja auch der Hunger nur durch Zusammenziehen der Magenmuskeln fähig wird. Was wir beim Durst als trockenes Gefühl im Schlund empfinden, ist also eine Zusammenziehungs-Empfindung. Mit diesem Zusammenziehen von Herzentätigkeit und Durstempfindung erklärt sich auch die in der Regel auftretende Verstärkung des Durstes beim Anblick von Flüssigkeiten oder trinkenden Menschen.

Vollständigen Mangel an Flüssigkeit kann der Mensch nur kurze Zeit überleben. In den „Wasserpeichern“ des Körpers, wie

in den Muskeln und teilweise auch im Unterhautbindegewebe, stehen dem Menschen etwa 5 Liter Wasser zur Verfügung.

die der Körper im Falle der höchsten Notwendigkeit als Reserve verwenden kann. Diese Reserveflüssigkeit ist aber - lange berechnet - in drei bis dreieinhalb Tagen aufgebraucht, und so muß denn ein Mensch, der während dieser Zeit Durst leidet, unbedingt zugrunde gehen.

Ein Trunk macht dem Unbehagen des Durstes schnell ein Ende, weil das Wasser vom Körper so rasch resorbiert wird, daß schon eine Viertelstunde nach dem Trinken das Blut dementsprechend vermindert ist.

Halle wächst - Aberall wird gebaut

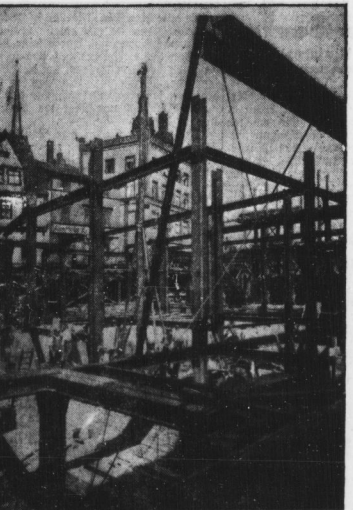
Die wichtigsten Großbauten, die zur Zeit in Halle ausgeführt werden

Halle, den 23. Juli.
In allen Ecken und Enden unserer sich mächtig entwickelnden und verblühenden Stadt wird gebaut. Ganze Stadtteile stehen förmlich über Nacht aus dem Erdboden durch die Errichtung geschlossener Wohnsiedlungen. Die für die Bauarbeiten außerordentlich günstige Witterung in den letzten Wochen hat aber auch die verschiedensten höchsten Großbauten, die augenblicklich errichtet werden, außerordentlich gefördert.

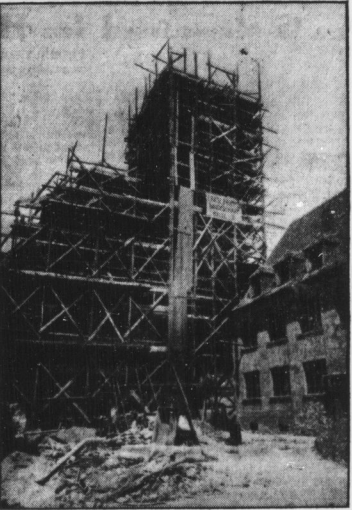
fangsarbeiten der alten angrenzenden Gebäude vorgenommen werden. Hinter der hohen Baumrinne beginnt eiferne Säulen und Träger ein Gerippe, welches später ausgemauert und unmaniert wird, zu bilden. (Siehe Bild links!) Der Entwurf und die Bauleitung liegt in den Händen des bekannten Architekten Böhre.

Ein weiteres großes Bauprojekt: das Arbeitsamt am Steinbock und Eingang der Berliner Straße ist kaum über die Fundamente heraus-

(Ein Teil der alten Gebäude ist schon abgebrochen. Infolge der schiefen Baugründe sind ganz besonders zu bemerken die angrenzenden Gebäude, die in der Höhe der alten Gebäude nicht mehr zu bauen sind. In der Höhe der alten Gebäude sind die Fundamente der neuen Gebäude bereits abgebrochen. In der Höhe der alten Gebäude sind die Fundamente der neuen Gebäude bereits abgebrochen.)



Das Gerippe für den Lein-Neubau am Markt



Ein „bringendes Bedürfnis“: Lutherkirche im Süden

Am weitesten vorgeschritten ist der Neubau des höchsten Verwaltungsgebäudes, welches hinter dem alten Rathaus zwischen Marktplatz und dem kleinen Sandberg im Aufbau fertiggestellt ist. Es ist dies ein quadratischer Bau mit einem inneren Hof, wodurch infolge begrenzter Baufläche eine vorteilhafte Anordnung der Räume möglich ist. Ein turmartiger Aufbau frönt das in südlicher Orientierung erstellte Bauprojekt.

Der Neubau des Geschäftshauses des Lein am Markt läßt bereits seine Umrisse erkennen. Schnelliger Aufbaubeginn werden an überirdischen. Außerdem mußten erhebliche Unter-

gewachsen; die noch zu verbleibenden Ausschaffungsarbeiten gehen ihrem Ende entgegen. Zwei hohe Zierne, in denen mittels Aufhängen des Material einporgezogen wird, lassen auf ein größeres Bauwerk schließen.

Der Neubau der Lutherkirche (Bild rechts) mit angrenzenden Gemeindefaßaden an der Berlinerstraße ist im Aufbau fertiggestellt. Umfangreiche Zug- und Stützarbeiten werden jetzt hinter den Gerüsten ausgeführt.

Der Neubau der Allgemeinen Ortskrankenkasse auf dem Grundstücken des ehemaligen Generalstabes ist ebenfalls in Angriff genommen. Der neue Zug der Zeit muß noch deutlicher hervortreten.

Kunst, Wissenschaft, Leben

Die Zerstörung einer weitverbreiteten Legende Leiche zu verkaufen

Von Walter Kiaulehn

Hier dem Oranienburger Tor in Berlin beginnt der Ernst des Todes. Eine merkwürdig verwinkelte Straße beherbergt Benzinkanstellen, Destillen und Leichenhäuser. Immer, wo grüne Bäume sind, wohnt die Wissenschaft: Leichenhäuser, Physiologisches Institut, Anatomisches Institut. Beim Förster des Physiologischen Instituts hängt ein Zettel, auf dem die Studenten ermahnt werden, ihre Präparierbüchlein mitzubringen. Ein Mann im weißen Mantel erteilt Auskünfte. Ich möchte mich mal erkundigen, wo ich hier meine Leichen verkaufen kann? Nicht das kleinste Ersuchen macht sich bemerkbar. „Das können Sie hier nicht machen“, sagt der Beihämmerle, „wir laufen hier schon lange keine Körper mehr an.“ — „So, so, ich dachte, besteht denn gar keine Möglichkeit mehr?“ „Nein, es haben sich da zumiel Unregelmäßigkeiten ergeben.“ Weitere Fragen werden abgelehnt. „Versuchen Sie es mal in der Gharité. Ich glaube, die laufen noch Leichen an. Da um die Mauer herum, bis Sie nicht mehr weiter können.“

Die „Um die Mauer herum“ bedeuten gleichfalls. „Gharité läuft schon lange keine Leichen mehr an.“ — „Zeit wann denn nicht?“ — „Oh, schon sehr lange nicht!“ — „Wo kann ich mich dann verkaufen?“ — „Am besten gehen Sie nach der Hippippstraße zwölf, ins Anatomische Institut, da werden immer Leichen verkauft.“ So überquert man, immer in dem Be-

streben, sich selbst los zu werden, einen schönen Platz, auf dem sich, auf Sandsteinsteinen, zwei große Gezierer in feineren Operationsmänteln gegenüberstehen, — vermeintlich schließlich einen Augenblick vor dem Schaufenster, in dem ein schönes Bild hängt: Der Mann von der Sanatogenrellame (schwimmt darauf seinen Vollbart über eine Mädchenleiche. ... Noch einmal betrachtet man sich in den Spiegelsteinen des Schaufensters, hinter dem Operationsstühle und Instrumente begehrt liegen; diele anderhalb Zentner Fleisch, Knochen und Sehnen will man nun, nebst dem Zudehor, verkaufen, „verloppen“, wie man in der Straße sagt, in der man geht, daß man seinen Leichnam überhaupt „verloppen“ kann.

Das große rote Haus ist leer und still. Über lange Korridore wandere ich, ohne einen Menschen zu treffen. Das ganze Haus ist von einem überirdisch süßen Geruch erfüllt. Leichengeruch. Eben will ich in einen Saal treten, in dem in Gläsern präparierte Körperstücke zu Raub und Fremden der Studierenden liegen (vermutlich sind es die Gelehenstücke der großen Gezierer), als ein Männerstreich durch die Gänge poltert.

Der Herr Portier will wissen, was ich hier suche. „Ich will meinen Leichnam verschicken.“ — „Wie?“ — „Na, ich will ihn der Anatomie verschicken.“ — „Der Herr Verwalter ist jetzt nicht da, da müssen Sie morgen noch mal wiederkommen. Aber ich glaube kaum, daß Sie bei den Herren Entgegen-

kommen finden werden.“ „Wie? Eine geradegezeichnete Leiche kriegt doch die Anatomie nicht alle Tage.“ — Ein mitleidiger Blick trifft mich: „Erstens leben Sie noch, zweitens sind Sie noch jung, und drittens weiß man nicht, wo Sie einmal werden möchten. ... Nein, nein, darauf werden sich wohl die Herren nicht einlassen!“

So will ich mich schon wieder zurück ins Leben begeben, da treffe ich noch einmal meinen Freund, den ersten Förster. Er: „Wissen Sie, gleich, als Sie kamen, hab ich mitgedacht, was Sie wollen. Was meinen Sie wohl, wieviel Leute hier jeden Tag herkommen, die ihren Leichnam verkaufen wollen. Es ist 'n Märchen, junger Mann, 'n Märchen. Die (Damen nach hinten), die geben kein Geld für Leichen aus. Kamte ja auch nicht nötig. Früher, ja, so vor fünfzig Jahren, als die Leute noch aus religiösen Gründen gegen das Gezierer waren, ja, da haben sie sich Leichen kaufen müssen. Aber heute!“

„Ja, aber irgendwo müssen die Leichen doch her kommen?“ „Komme auch. Aus Buch nämlich. (In Buch bei Berlin sind die städtischen Krankenhäuser, Tuberkulosestationen usw.) Alle, die da sterben und keine Angehörigen haben, die werden sezirt. Da liegen immer welche da hinten im Keller. (Im roten Haus, wo der süße Duft ist.) Wägenständig kommen hier so Etider fünf oder sechs an.“

„Und was wird dann mit ihnen, wenn sie sezirt sind?“

Draußen schrillt die Glocke. Mein Freund, der Förster, öffnet, läßt einen Wagen über das Pflaster hereinrumpeln, läßt die Kontrolluhr, bläst irgendwohin und sagt: „Gott, die werden denn eingepackt und verbrannt.“

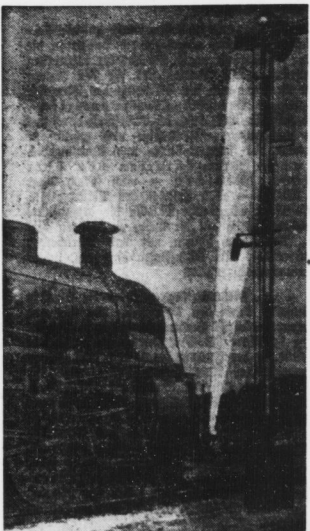
Was soll ich noch viel erzählen von dem städtischen Leichenumschlagplatz oder wie er sonst heißen mag, wo früher die Majestäten standen und die Verteilungsstelle für namenlose Körper war. Die große Stadt gibt den Namenlosen das Brot bis zu ihrem Tode. Das ist Mitleid genug. Dafür bezahlt man das Mitleid, die Pflege, das Nachlager und die Sauberkeit nach der langen Verberberung mit seinem Körper.

„Besteht also gar keine Möglichkeit, sich zu verkaufen?“

„Nein, höchstens, Sie müßten eine Amortizität sein, mit zwei Körper oder mit dem Herz auf der rechten Seite.“

So blieb dieser Vormittag negativ. Und als man wieder an dem Schaufenster mit dem schönen Schild vorüberkam, da wußte man, daß auch dieses Werk des Herrn Gabriel Max eine Lüge ist. Der Anatom von heute sieht nicht mehr Schletter von dem herrlichen Körper des jungen Mädchens, das, des ungetreuen Geliebten wegen, in die Seine sprang, sondern ein fädeliges Leichentuch von Tom und Tuberkulose — Entgelt an die Beschäftig-

Erhöhung der Verkehrssicherheit.



Insbesondere bei der Eisenbahn, wo man in allen Ländern in den letzten Jahren schwere Unfälle registrieren mußte, wird eifrig an der Verhütung solcher Katastrophen für die Zukunft gearbeitet. Das Bild zeigt eine optische Vorrichtung; ein an der Lokomotive angebrachter Scheinwerfer, der seine Strahlen auf einen am Spiegel angebrachten Raumspiegel sendet, die Strahlen brechen sich dabei an ein freisprengt zur Richtungsfindung fallt auf den Scheinwerfer zurück auf lichtempfindliche Zellen, die über entsprechende Verfahrereinrichtungen mit der Bremse und dem Führerstand in Verbindung stehen.

Es ist der wissenschaftliche Gedanke der Organisation von unten nach oben, auf dessen Grund die Republik und das demokratische Prinzip beruhen. Sie setzen keine Autorität von oben her ab, sondern aus der Gemeinschaft der Genossen, der Bürger aufsteigend von den engeren zu den weiteren Verbänden, von unten nach oben. Es ist die genossenschaftliche Staatsbildung.

Gugo Fraus in „Staat, Recht und Freiheit“.

Seltene Tierfreundschaften Von Hans Hyan

In den Pampas von Buenos Aires bis Patagonien im nördlichen Amerika lebt ein Raquetier, das dort in großen Mengen auftritt und in kultivierten Gegenden ab verfolgt wird, die Biscacha. Ein Raquetier, ein Mischling zwischen Kaminchen, Hamster und Eichhörnchen, mit gedrungener Leib, viel längeren Ohren, als Vorderbein und einer sehr drohlichen eigenartigen schwarzweißen Anstrichung zu dem grauen Fell des übrigen Körpers. Sie wird vom Menschen nicht so sehr seines Fleisches wegen gejagt, als seiner Schönheit halber vernichtet. Wie alle Raquetier hält sie sich in der Nähe von Ansiedlungen auf, wo denn tatsächlich auch hunderte, ja selbst tausende der sogenannten „Biscacheros“ zu finden sind. Und das seltsamste, was mich veranlaßt, hier von der Biscacha zu reden, ist ihre Lebensgemeinschaft mit einer Vogelart: der Hähleule. Diese ist eine Verwandte des Steinkauges, nicht höher wie eine Hand lang.lebt im südlichen wie im nördlichen Amerika und jagt gegen Abend und nachts die besonders in Argentinien außerordentlich zahlreichen sehr großen Mistkäfer. Die beiden Tierarten sind aber keineswegs Alleinbewohner der Biscachahöhlen, sondern hier halten sich auch Präriehunde und eine Giftschlange auf, die von der zu stierlichen Gule nicht bekämpft wird.

Verartige Lebensgemeinschaften, auch Symbiosen genannt, findet man in der Tierwelt immer wieder. Darwin fand als erster die Zusammenhänge und gegenseitigen Bedürfnisse solcher Symbiosen, z. B. der Wiesenleie ist für seine Nahrung auf die Hummeln angewiesen; ohne deren Besuch bringt er keinen Samen. Den Dummelschnitzern aber helfen die Wäpse eifrig nach. Und die Wäpse werden von den Käsen gestressen. Wo viele Käsen sind in der Nähe der Dörfer etwa, sind wenig Wäpse und man wird bemerken, daß um die Dörfer herum der Klee besser gedeiht, weil dort eben reichlich Hummeln vorkommen. Man darf also sagen, daß Klee, Hummeln, Wäpse und Käsen eine Lebensgemeinschaft bilden, die ja keineswegs immer eine Freundschaft sein muß, sondern sehr wohl wie in diesem Falle auf absoluten Feindschaften fußt, die aber doch in ihrer gesamten Auswirkung zu der Existenz und zum Fortkommen der Geschöpfe und Pflanzen notwendig sind.

Nun gibt es auch Tiere, die eine ganz ausgeprägte Freundschaft miteinander verbindet, wenn man sich auch unter diesem Begriff menschlich etwas anderes versteht, als dort nachscheinlich vorhanden ist. Das Rühlich-

Leitsprinzip, was zweifellos auch dem homopapiens letzten Endes in allem seinen Tun richtungsbendend ist, aber vom Menschen immer mit dem goldigen Mantel des Ideals umkleidet wird, das tritt in der Tierwelt überaus hervor.

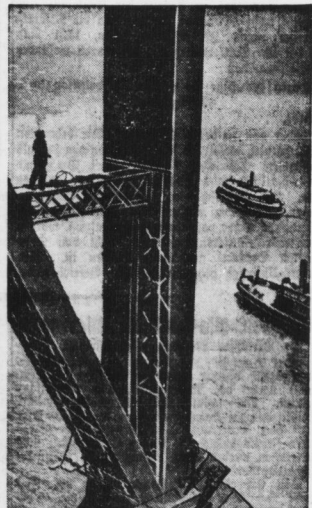
Das afrikanische Nashorn, ebenso wie der Elefant, überhaupt wohl das meiste Großwild, das die endlosen Steppen des schwarzen Erdteils bevölkert, duftet gern die Gesellschaft gewisser Vogelarten, die auf seinem Rücken dauernd Wohnung nehmen. Besonders die Rühreiber, aber auch andere starähnliche Vögel, die sogenannten Madenhäcker, sind ständig über den großen Säugern und befreien deren Haut und Fell von den Parasiten, die sonst Entzündungen hervorgerufen und den Großtieren gefährlich werden würden.

Ein weit seltsamere Anblick aber ist es, wenn man in den Stromgebieten Afrikas die Krotobille im Uferschlamm oder Wäpse beobachtet und man sieht, wie die großen Säurier mit aufgesperrtem Rachen daliegen und in diesem Rachen zwischen den Reihen furchtbarer Zähne kleine Vögel stehen und hin- und herlaufend der Riesenschnecke Zahnpflege leisten. Krotobille werden bis zu tausend Jahre alt. Ein paar hundert Jahre sind noch kein Alter für die Panzerescheln. Die festsitzenden Tiere haben nämlich einen weitaus langhameren Verzehr, als die Darmbläuter. Bei ihrem außerordentlich trägen Lebensstempo können sie also leicht sehr alt werden. Aber sie müssen die Möglichkeit haben, zu fressen, zu kauen und ihre Nahrung zu zerkleinern. Das Krotobil ist derwiegend Mastrefter und zwischen seinen angefestelten Zähnen bleiben Reste dieser unappetitlichen Nahrung in Mengen sitzen. Davon befreit sie der Wäpsevogel. Läte er es nicht, so würden bald die blühenden Zahnhöhle faulen und das gepanzerete Ungetüm müßte weit früher zugrunde gehen.

Sehr interessant sind die Symbiosen der Meerestiere, wiewohl wir die Zusammenhänge bei diesen oft nicht kennen. Der Korallenfisch trägt einer Aktinienart (Senelle) direkt Nahrung, Würmer usw. zu. Warum er es tut — wir wissen es nicht. Vielleicht hilft sie ihm beim Raubgefäß, wenn der männliche Fisch die abgelegten Eier des Weibchens befruchten will. Diele zwischen Pflanze und Tier schwankenden Zoogehäuse sind überhaupt äußerst anschaulich. Wenn der Einsiedlerkrebs ein Schneckenhaus sich ausucht, um seine ungeschützte Hinterfront auf diese Weise widerstands-

fähiger zu machen, so ist das verständlich. Selbst aber die Aktinie, die doch auf jedem Felsen sich ansiedeln kann und durchaus bewegungsfähig ist, gerade die Muschel ausucht, die der Einsiedlerkrebs als Schutzgehäuse erwählt hat, das ist nicht so leicht zu enträtseln. Wir müssen uns damit trösten, daß die tiefe Segel, die in allem Geschleichen unumwandelbar mächtig ist, vor anderen etwas kurzfristigen Augen häufig verborgene liebt.

Die größte Einspannbogenbrücke.



wird jetzt im Hafen von Sydney gebaut. Man hofft, sie im Jahre 1932 dem Verkehr übergeben zu können. Unser Bild zeigt die Ausmessungsarbeiten über dem Meeresspiegel.

Philosophie. „Schrecklich... mir ist der Kragen zu eng.“ — „Ja ja, die lieben Kragen!“ — „Kriegszeiten können man auch sagen: die lieben Kragen!“ — „Was haben denn die Frauen mit den Kragen zu tun?“ — „Erst wenn man sie anhatte hat, merkt man, was für 'ne Nummer sie sind.“

Ein Kriegsmanifest

Die Doppelzüngigkeit der russischen Außenpolitik

Sowjetrußland hat an China ein dreifaches Ultimatum gerichtet. Die „Eiga gegen Imperialismus und koloniale Unterdrückung“, ein Instrument der sowjetrussischen Außenpolitik, das unter überparteilicher Leitung steht, hält in Frankfurt a. M. eine Tagung ab. Gegen Imperialismus und koloniale Unterdrückung! Wer läßt da nicht? Die Kommintern aber, der andere Arm der russischen Außenpolitik, bereitet für den 1. August eine Antirussendemonstration vor.

Das Manifest, das die Kommintern für den 1. August erlassen hat, ist ein Kriegsmanifest der herrschenden Art.

Wer am 1. August der Seege der Kommintern folgt, mit den Kommunisten demonstriert, der erhebt seine Stimme nicht für den Frieden, sondern für den Krieg, für den imperialistischen Krieg Sowjetrußlands gegen das nach seiner vollen Souveränität strebende China.

Den Mittelpunkt dieses Kriegsmanifestes der Kommintern bildet der Aufruf zur Weltrevolution, gerichtet an alle unterdrückten und kolonialen Völker Chinas, Indiens, der ganze Osten soll sich erheben, damit es des Glückes der Befreiung durch die sowjetrussische Politik teilhaftig werden kann! Nach dem Ulti-

matum an China wird Sowjetrußland seine Rolle als Befreier der Kolonialvölker im Osten ausgespielt haben. Die Parolen der Kommintern sind nur noch gut genug für leichtgläubige Kommunisten in Westeuropa, die alles gläubig hinnehmen, was ihnen von Moskau geboten wird.

Der Aufruf der Kommintern besitzt die Dreifachzüngigkeit, die deutsche Regierung die Befugigung zu schließen, daß sie imperialistische Angriffsmaßnahmen gegen Sowjetrußland unterstützen und chinesische Generale gegen Rußland anspornen. Diese dreifache Lüge wird von einer Organisation, die ein Instrument der russischen Außenpolitik ist, in eben dem Augenblick veröffentlicht, an dem die russische Regierung dieselben deutschen Regierung den Schang bei russischen Interessen abstrahieren hat! Gleichzeitig hebt diese Organisation ihre Anhänger auf, politische Anordnungen am 1. August zu durchzuführen und sozialdemokratische Kundgebungen zu führen.

Für diese Politik des Wahnsinns und des Verbrechens am Frieden wollen die deutschen Kommunisten am 1. August unter dem Vorwand einer Friedendemonstration auf die Straße gehen!

Die Tragikomödie um den Konferenzort

Falls nicht Entscheidung binnen 48 Stunden fällt, dann Verschiebung der Konferenz bis nach der Völkerverversammlung

Paris, 23. Juli. (Eig. Drahtber.) Die Verhandlungen über den Tagungsort der kommenden diplomatischen Konferenz sind immer noch nicht zum Abschluß gelangt. In französischen und wie der „Temps“ sich aus Brüssel weichen läßt - auch in belgischen diplomatischen Kreisen glauben man bereits mit Bestimmtheit versichern zu können, daß die Wahl nunmehr doch endgültig auf Brüssel oder Ostende fallen wird.

Was das Datum des Zusammentritts anbetrifft, so verheißt man an hiesigen amtlichen Stellen nach wie vor, daß man dem in Aussicht genommenen Termin des 6. August nichts gesichert sei, indessen treten einige Blätter, darunter der „Matin“ immer noch für eine Sinausschiebung ein, da die Vorbereitungen noch nicht genügend gefordert seien. Wie gefährlich jedoch eine weitere Verzögerung der Konferenz werden könnte, zeigt eine Note, die von dem jugoslawischen Gesandten in Paris und London der französischen bzw. englischen Regierung übergeben worden ist. Darin führt die jugoslawische Regierung Beschwerde über den ihr im Young-Plan zugewiesenen Anteil, stellt eine Reihe von Sonderforderungen und verlangt, zur Reparationskonferenz hinzugezogen zu werden. Da der Young-Plan, so heißt es in der Note, die Interessen Jugoslawiens bedrohe, so müsse die jugoslawische Re-


gierung zur Verteidigung ihrer Rechte unbedingt an der Konferenz teilnehmen.

So sollte es sich zeigen, wenn die anderen kleinen Staaten den Zustand nutzloser Auseinandersetzungen über den Konferenzort und deren Beginn zu ähnlichen Vorstößen wie Jugoslawien benutzen? Die Diskussionen müßten wahrscheinlich bis zum Beginn des neuen Jahres fortgesetzt werden. Ist England und Frankreich damit gebient?

London, 23. Juli. (Eig. Drahtber.) Der Vorstoß, die Reparationskonferenz in Brüssel abzuhalten, scheint bereits endgültig aufgegeben worden zu sein, da sich die deutsche Regierung dagegen ausgesprochen hat. Da der Saag als Konferenzort an dem Widerstand Belgiens zu scheitern scheint, sind die unfruchtbareren Verhandlungen neuerdings wiederum auf einem toten Punkt angelangt. Die deutsche Regierung ist deshalb in Paris nochmals mit großem Nachdruck für London vorteilhaft geworden.

In London vor man am Montag übrigens der Auffassung, daß eine Verschiebung der Konferenz bis nach der Völkerverversammlung unternommen werden sollte, falls nicht binnen 48 Stunden eine endgültige Festlegung des Ortes und der Tages des Zusammentritts der Konferenz erfolge.

Dr. Herbert von Dirksen,



deutscher Botschafter in Moskau, wurde von der Sowjetregierung um Wahrnehmung der russischen Interessen in China gebeten.

Republikshulgesetz ab heute außer Kraft.

Ein neues Gesetz in Vorbereitung.

Berlin, 23. Juli. (Radiomeldung.) Das Republikshulgesetz tritt heute außer Kraft. Ein neues Gesetz, das die Republik und ihre Flagge vor Beschimpfungen schützt, ist in Vorbereitung und wird dem Reichstag nach den Sommerferien sofort vorgelegt werden. Für die Republikaner besteht bis dahin die Pflicht, selbst den Schimpf des neuen Staates und seiner Farben zu übernehmen und die notwendige Achtung vor der Selbstverwirklichung des Volkes auch dort durchzusetzen, wo Hölz und Rußen glauben, gefährlos ihre schmutzigen Anfinke gegen das Reichsgeschosse anstoßen zu können.

Die Truppenstärke im chinesisch-russischen Konfliktgebiet

Paris, 23. Juli. (Eig. Drahtber.) Der Berichterstatter des „Petit Parisien“ in Schanghai berichtet, die Rußen-Regierung habe die Zahl der ihr zur Verfügung stehenden gutbewaffneten Soldaten mit 200 000 Mann angegeben. Die Stärke der russischen Streitkräfte an der Grenz der Manchurie betrage nur 60 000 Mann.

Holz zur Ordnung gerufen.

Berlin, 23. Juli. (Radiomeldung.) Der Kommunist Holz, der sich kürzlich gegen über dem Einband in Berlin bereit erklärt hat, an einem Disziplinsabend dieser Organisation teilzunehmen, ist von Thälmann zurückgerufen worden. Die „Rote Fahne“ veröffentlicht vom ihm in ihrer heutigen Ausgabe einen Brief, in dem Holz auf die zugespitzte Diskussion unter den jüdischen Mitgliedern verweist.

Öffentliche Aufträge und Arbeitslosigkeit. Der Reichspräsident hat die Reichsanhalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung beauftragt, durch die Präsidenten der Landesparlamentarier auf eine zweckmäßige Verteilung der öffentlichen Aufträge im Sinne des Ausgleichs der Konjunktur- und Tarifverhältnisse hinzuwirken.

Die rumänische Kammer verabschiedete am Montag die seit Monaten schwer umkämpfte und von dem Kabinett Ramin vorbereitete Verwirklichungsreform. Die Reform hat den Zweck, die bisherige Veranschlagung der liberalen Partei zu brechen.

Ungarisch-bulgarischer Schlichtungs- und Schiedsgerichtshof. Am Montag wurde hier der ungarisch-bulgarische Schlichtungs- und Schiedsgerichtshof unterzeichnet. Danach sollen in Zukunft alle zwischen den beiden Ländern entstehenden Streitigkeiten, soweit sie nicht auf direktem Wege zu erledigen sind, im Wege eines Schlichtungs- und Schiedsverfahrens durch das Schlichtungsgericht gelöst werden.

Die rumänische Kammer verabschiedete am Montag die seit Monaten schwer umkämpfte und von dem Kabinett Ramin vorbereitete Verwirklichungsreform. Die Reform hat den Zweck, die bisherige Veranschlagung der liberalen Partei zu brechen.

Ungarisch-bulgarischer Schlichtungs- und Schiedsgerichtshof. Am Montag wurde hier der ungarisch-bulgarische Schlichtungs- und Schiedsgerichtshof unterzeichnet. Danach sollen in Zukunft alle zwischen den beiden Ländern entstehenden Streitigkeiten, soweit sie nicht auf direktem Wege zu erledigen sind, im Wege eines Schlichtungs- und Schiedsverfahrens durch das Schlichtungsgericht gelöst werden.

Blutschande

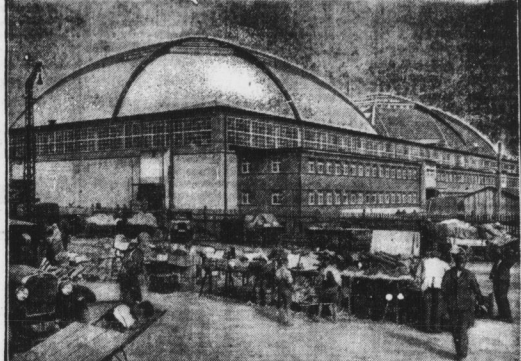
10 Jahre Zuchthaus gegen ein Elternpaar wegen Blutschande, im gemeinsamen Einverständnis verübt an ihrem eigenen Kinde

In dem in diesen Tagen vor der Hamburger Straßabteilung 20 verhandelten Prozeß gegen den Architekten Ernst Wingen und seine Ehefrau Johanna wegen Blutschande und Doppeltbeiratung der Staatsanwaltschaft gegen die beiden Angeklagten je sechs Jahre Zuchthaus.

Hamburg, 23. Juli. (Radiomeldung.) Der 64jährige Hamburger Architekt Wingen und seine Ehefrau wurden am Montag wegen fortgesetzter Blutschande und Begünstigung hierzu zu je 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Bei der 30jährigen Ehefrau wurde außerdem auf 2 Jahre Ehrverlust erkannt.

In der Urteilsbegründung führt das Gericht an, daß die 14 Jahre alte Tochter der zweiten Frau des Architekten einen durchaus glaubwürdigen Einbruch gemacht habe. Sie habe bemerkt, daß ihre Eltern nicht haßte und ihre Bestrafung nicht wünsche, sie habe andererseits aber auch das Leben nicht mehr aushalten können und habe sich deshalb anderen Menschen anvertraut. Das Mädchen, das im zartesten Kindesalter mißbraucht worden sei, habe das fürchterlich zurecht nicht begriffen. Frau Wingen habe aus Genußsucht gehandelt und aus Angst, daß die Reiztäter ihres Mannes ihr entgegen würden.

Der größte Massivkuppelbau



die im Bau befindliche Leipziger Großmarkthalle, geht der Vollendung entgegen.

Neue Anklage gegen Stinnes

Im Stinnes-Prozeß mußten die Mitglieder der Staatsanwaltschaft am Montag wiederholt hören, daß der Richter nach dem Rücktritt des Rechtsanwalts Dr. Alsbach nochmals in die Beweisaufnahme eingetreten war. Nach mehrstündigen Ausführungen des Staatsanwaltschaftsrates Dr. Berliner, der vor allem Dr. Alsbach angriff, polemisierte Oberstaatsanwalt Stinnes ebenfalls sehr scharf gegen die Verteidigung. Er rief dem Verteidiger Alsbach entgegen: „Fragen Sie doch einmal einen seriösen Großkaufmann, was bei dem Anleihegeschäft des Herrn Stinnes geschehen würde! Er wird Ihnen sagen: Glauben Sie denn wirklich, daß Herr Stinnes 500 000 Mark für ein Geschäft bereit, über das er sich nicht informiert hat? Die Staatsanwaltschaft trifft nicht bei der

geringste Vorwurf. Wenn man hier nur die Angeklagten Hugo Stinnes“ vor das Forum gestellt hätte, dann hätten uns bestimmt die Verteidiger gelacht. Die Stinnes will man hängen und die Großen läßt man laufen.“ Wir haben ein gutes Gewissen, wir bilden nicht nach rechts oder links, oder machen gar Politik, wir von der Staatsanwaltschaft haben aber die Pflicht, beim Vorliegen strafbarer Handlungen die Schuldigen auch Ansehen der Person ihrem Richter vorzuführen. Der Angeklagte Stinnes ist mit dem größten geistigen Reizung der Welt in diese Verhandlungen eingetreten. Wir haben Stunde für Stunde beobachtet können, welche geistige Kraft ihm zur Seite stand. Lassen Sie mich mit den Worten seines Verteidigers Dr. Alsbach schließen: Recht muß vor Recht gelten.“

Am Warenhausbrand vorbei

Berlin, 23. Juli. (Radiomeldung.) Am Montagabend kurz nach 8 Uhr brach in einem Fabrikgebäude in Berlin-Gesensbe, und zwar in unmittelbarer Nähe des erst vor wenigen Wochen fertiggestellten und in Betrieb genommenen Rastbad-Jochhauses ein Großfeuer aus. Die Rastbad-Gebäude waren für längere Zeit in dichten Qualm gehüllt, so daß es den Ansehens fiel, als ob das Warenhaus selbst vom Feuer heimgesucht sei. Der eigentliche Feuers-

herd befand sich im Lagerraum einer Elementenfabrik. In kurzer Zeit sprang das Feuer auf ein Padmateriaalager über.

60 Quadratmeter des neben Rastbad liegenden Gebäudes standen bald lichterloh in Flammen. Die Feuerwehre war bestrahlt, einen Liebergriff des Feuers auf das Dachhaus zu verhindern. Das gelang ihr, und damit wurde eine Brandkatastrophe von außergewöhnlichem Ausmaß verhindert.

Ausbruchsvorfall von 1500 Sträflingen

Drei Tote, 20 Schwerverletzte.

Neustadt, 23. Juli. (Eig. Drahtber.) Im Clinton-Gefängnis bei Dornhagen verurteilten 1500 Sträflinge auszubüchsen. Die beurlaubten zwei Wärter schwer und brannten die Gefängnisstrahler nieder. Die meuternden Häftlinge wurden nach der Niederwerfung der Hauptrevolte von den Gefängniswachen aus dem Wachtmannschaften, die mit Maschinengewehren ausgerüstet sind, in Schach gehalten.

Gatten auf tragische Weise umgebracht worden. Der Direktor einer großen Filmgesellschaft hatte das Talent der jungen Frau entdeckt, die sich und ihren seit sechs Monaten arbeitenden Gatten kümmerlich ernährte, und der Schauspielerei einen sehr günstigen Kontakt angeboten. Der Gemann war über diesen Glücksfall durchaus nicht erfreut. Er verübte Selbstmord durch Karakiti. Seinen bereitwilligen Freunden erklärte der Sterbende, daß er von dem Gelde, das seine Frau auf diese Weise verdienen würde, niemals hätte leben können. Auf die Nachricht von der Tat ihres Gemanns ging die Frau zu dem Filmindustriellen, worauf ihm von der Schuldigen am Tode ihres Gatten zu sein und gerichtlich den Kontakt, der ihr eine glänzende Zukunft garantierte hätte.

Der verhängnisvolle Filmkontakt.

Die Karriere einer armen japanischen Schauspielin von der Vorbestrafung zum internationalen Kino ist durch die Liebesromanzhaftigkeit ihres

Verlustreicher Herr.

Der Generaldirektor und das Aufsichtsratsmitglied der Eisen- und Stahlwerke Dösch, Robert Dösch, hat seine sämtlichen Posten niedergelegt. Wie in Dortmund gerüchelt wird, veranlaßt, soll Dösch sich arg verbeuliert haben. Man spricht von einem Verlust von mehreren Millionen Mark, worauf u. a. auch zahlreiche kleinere Unternehmungen schwer betroffen würden. Der Aufsichtsrat „I“ sich bereit erklärt haben, die Verluste zum großen Teil von sich aus zu decken, um die Angelegenheit nicht in die Öffentlichkeit dringen zu lassen. Dösch selbst soll inzwischen nach Belgien abgereist sein.

